

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 36

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das beste Getränk für den Marsch besteht aus Kaffee und Wasser, zu gleichen Theilen gemischt; dieses Getränk löst den Durst und hat zugleich eine stärkende Wirkung.

Während des Marsches haben die Sanitätsoffiziere mit größter Entschiedenheit auf strenge Einhaltung der hygienischen Maßregeln, wie dieselben in § 114 des Reglements über den Sanitätsdienst vorgeschrieben sind, zu bestehen.

Beim Eintritt in das Quartier haben die Soldaten sich die Füße und so oft wie möglich die Beine und das Becken zu waschen und dann die Wäsche zu wechseln.

Während des Marsches und der Uebungen ist der Kaput Ordnung, damit der Waffenrock intakt bleibe für das Kantonnement und die Wache.

Um Anhäufungen von Nachzügern zu vermeiden, sind die Commandanten eingeladen, bei der Rückkehr in die Kantonnements oft links abmarschiren zu lassen.

Für die Behandlung der Kranken und der vom Dienst Befreiten sind die Sanitätsoffiziere an die Vorschriften des Sanitätsreglements, Kap. IV und V vom 13. April 1876 und 7. October 1875, ebenso an die Anordnungen des Oberfeldarztes gebunden.

In Fällen von Epidemien sind die Sanitätsoffiziere gehalten, sofort den Divisionsarzt hiervon in Kenntniß zu setzen.

Es ist durch die Militärstatistik bewiesen, daß die Abwesenheit jeder hygienischen Vorsicht der Armee mehr Combattanten entzweigt, als das Feuer des Feindes; deshalb sind die Offiziere aller Corps eingeladen, der Beachtung der oben erwähnten Regeln ihre fortwährende Mitwirkung und Unterstützung zu gewähren.

Lausanne, 15. August 1878.

Der Divisionär:
Lecomte.

Ausland.

Deutschland. (Ehrenzulage.) Auszug aus dem Gesetz betreffend die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71. Vom 2. Juni 1878:

§ 1. Die Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse, welche dasselbe im Kriege gegen Frankreich 1870/71 in den unteren Chargen bis zum Feldwebel einschließlich erworben haben, erhalten vom 1. April 1878 ab eine Ehrenzulage von 3 Mark monatlich.

§ 2. Diese Ehrenzulage erhalten von demselben Zeitpunkt ab unter den im § 1 angegebenen Voraussetzungen auch die Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, wenn sie zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse oder eine diesem gleichzuachtende militärische Dienstauszeichnung besitzen, welche entweder in einem der seit 1866 mit Preußen verbundenen Landes- theile vor der Vereinigung, oder in einem der anderen Bundesstaaten vor dem Kriege 1870/71 verliehen worden ist. Die Bestimmungen darüber, welche Dienstauszeichnungen hiernach außer dem preussischen Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse zum Bezuge der Ehrenzulage berechtigen, erfolgt durch den Kaiser.

§ 3. Die Ehrenzulage wird auf Lebenszeit gewährt und unterliegt nicht der Beschlagnahme. Das Anrecht auf die Ehrenzulage erlischt mit dem Eintritt der Rechtskraft eines strafgerichtlichen Erkenntnisses, welches den Verlust des Ordens zur Folge hat.

Verschiedenes.

— (Generaladjutant Totleben's Aeußerungen über die Vertheidigung von Plewna.) Der russische „Invalide“ theilt das Hauptsächliche aus einem Briefe des Generaladjutanten Totleben an den General Brialmont mit, den jener auf eine Anfrage des letzteren geschrieben. Da diese Mittheilungen mehrere interessante Aufschlüsse und Gesichtspunkte enthalten, lassen wir dieselben hier in der Uebersetzung folgen:

„Sie wissen, daß unsere Truppen gleichzeitig mit den Türken am 20. Juli nach Plewna kamen, durch die überlegenen feindlichen Kräfte aber zurückgedrängt wurden; daß die Türken hiernach im Laufe mehrerer Monate die Stellung um Plewna mit außerordentlicher Energie und Thätigkeit besetzten und nach

und nach verstärkten. Es ist Ihnen auch bekannt, daß wir unsererseits, es koste was es wolle, Plewna mit Sturm nehmen wollten, daß unsere Angriffe am 30. Juli und 11. September vom Feinde aber zurückgeschlagen wurden, was uns einen Verlust von 30,000 Mann*) verursachte.

Die Stellungen der Türken waren sehr stark und wurden gut vertheidigt durch die zahlreichen Reserven, welche im Centrum der Vertheidigungslinie aufgestellt waren. Das Feuer der Infanterie streute einen Hagel von Geschossen auf einer Strecke von mehr als zwei Kilometern aus. Die heldenmüthigsten Anstrengungen unserer Truppen waren fruchtlos und die Divisionen wurden von einer Effectivstärke von 10,000 Mann auf 5000 Mann, ja auf 4000 Mann reducirt. Veranlaßt wurde dies dadurch, daß die Türken, obwohl sie sich nicht die Mühe gaben zu zielen, ein ununterbrochenes Feuer unterhielten, während sie in den Trancheen gut gedeckt standen. Jeder türkische Soldat hatte 100 Patronen bei sich und an seiner Seite stand ein Kasten mit 500 Patronen. Nur einige der besten Schützen schossen auf die Officiere.

Die Trancheen wurden in mehreren Etagen übereinander angelegt; die Redouten hatten an den wichtigeren Punkten eine dreifache Feuerlinie, nämlich von dem Wall, von dem bedeckten Gang und von einem Abfalle an der Escarpe, wo die Leute durch den Graben gedeckt standen. So gleich das Feuer der türkischen Infanterie der Wirkung einer Maschine, welche ununterbrochen ihre Bleimassen auf weite Entfernungen ausschleuderte. Ein solches Verfahren ist gewiß in hohem Grade beachtenswerth.

Bei meiner Ankunft vor Plewna hatten unsere und die russischen Truppen die östlich und nordöstlich von Plewna liegenden, durch einige Trancheen und Batterien verstärkten Stellungen besetzt. Von der Infanterie des Garnungsheeres war kaum der dritte Theil der Circumvallationslinie um Plewna besetzt und der größte Theil der Umgebung der Stadt wurde bloß durch Cavallerie beobachtet. Die Türken unterhielten ihre Verbindung mit Sofia und Rahowa sowohl auf dem linken wie auf dem rechten Ufer des Wid (über Lowischa). Nachdem ich vorläufig die nothwendigen Reconnoerungen angestellt hatte, kam ich zu der Ueberzeugung, daß die türkischen Positionen nicht mit Sturm genommen werden könnten. Dennoch würde ich, wenn ich mich in die Lage des Vertheidigers versetzt hätte, in seiner Stelle sehr wegen der Vertheidigung Plewnas an der Westseite und wegen der Verbindungen in Sorge gewesen sein.

Dann erbat ich mir Verstärkungen zur Einschließung von Plewna, nämlich die drei Divisionen der Garde. Alle Stellungen auf dem rechten Ufer des Wid wurden ungesäumt mit Infanterie besetzt und besetzt. Den Batterien wurde ein Schußfeld von 100—120 Grad gegeben, damit 60 Geschütze auf einmal gegen die feindliche Redoute gerichtet werden könnten. Die Trancheen wurden mit Redouten und Lünellen versehen, und auf der ganzen Linie näherte man sich den feindlichen Verschanzungen vermittelst Apprechen und Logements. Unsere Artillerie, welche 300 Geschütze (worumter 40 Belagerungsgeschütze) gegen 100 türkische hatte, demontirte einige der feindlichen Kanonen. Der Feind war genöthigt seine Artillerie mit der größten Vorsicht zu gebrauchen; entweder deckte er sie sorgfältig oder veränderte häufig den Platz ihrer Aufstellung. Obgleich die türkische Artillerie auf einer Strecke von fünf Kilometern wirken konnte, waren doch die von ihr gegen uns erzeugten Resultate sehr geringfügig, und selten explodirten die Geschosse. Die Verluste, welche der türkischen Besatzung durch unsere Artillerie zugefügt wurden, überstiegen auch nicht 50 bis 60 Mann täglich. Die concentrirten Salven mehrerer Batterien, welche plötzlich bald gegen die eine, bald gegen die andere feindliche Redoute gerichtet wurden, brachten, wie es scheint, in der ersten Zeit einen starken moralischen Eindruck auf den Feind hervor, allein bald bestand der ganze Erfolg des Bombardements ausschließlich darin, daß die Türken während desselben ihre Arbeiten einstellten. Ueberdies suchten die Türken die Wirkungen des Bombardements dadurch abzuschwächen, daß sie die

*) Die Verluste vom 20. Juli mit eingerechnet.

Besatzung aus den angegriffenen Redoubten zogen und sie in einiger Entfernung davon in den Trancheen aufstellten. Nur in den tiefen, engen Gängen der Werke ließen sie die Truppen stehen. Natürlich war die russische Artillerie gegen die Trancheen und die Gräben wirkungslos. Die Reserven wurden entweder hinter Erhöhungen im Terrain oder außerhalb der Schußweite der Artillerie aufgestellt. Diese spielte also bei Plewna im Allgemeinen eine ziemlich untergeordnete Rolle.

Die wesentlichsten Vortheile des türkischen verschanzten Lagers bestanden :

1. In der großen Ausdehnung der Stellung, die sich in einer Strecke von 36 Werst rund um Plewna zog.

2. In der Configuration der Höhen, die sich von Plewna als Centrum nach allen Seiten sächerartig ausdehnten. Die in diesem Centrum, in einer Entfernung von vier bis fünf Werst aufgestellten Reserven konnten leicht nach jedem bedrohten Punkt hingezogen werden, während Hofwege und Schluchten, welche immer tiefer wurden, je mehr sie sich der Cerntrungslinie näherten, die Verbindungen zwischen den russischen Positionen durchschnitten.

3. Darin, daß das verschanzte Lager mehrere besetzte Linien hintereinander bildete, die kunstvoll dem Terrain angepaßt waren.

4. Darin, daß die Reserven außerhalb der Wirkungssphäre der russischen Artillerie aufgestellt werden konnten.

5. In einem so intensiven und so verheerenden Feuer der türkischen Infanterie, wie es bis dahin noch von keiner europäischen Armee in Anwendung gebracht worden war.

Bis zum 24. October erhielten die Türken fortwährend Verstärkungen, Munitions- und Verpflegungsvorräthe, während sie ihre Kranken und Verwundeten nach Sofia abführten. Von jenem Tage an aber wurde der Fall von Plewna abhängig von der Menge der dort befindlichen Lebensmittel, und es handelte sich nur darum, alle möglichen Maßregeln zu ergreifen, um zu verhindern, daß Osman Pascha unsere Cerntrungslinie durchbräche, so daß unsere Aufgabe sich nicht darauf beschränkte, Plewna einzunehmen, sondern auch darin bestand, Osman Pascha und seine Armee von 50,000 Mann gefangen zu nehmen, eine Armee erprobter Soldaten, welche den Stamm für die Bildung eines neuen Heeres abgeben konnten.

Nun dehnte sich aber die Cerntrungslinie auf einem Umkreis von 70 Werst aus, so daß es von der äußersten Wichtigkeit war, gute Wege zu haben und beständig mobile Reserven in Bereitschaft zu halten, um in kurzer Zeit auf den bedrohten Punkt genügende Kräfte concentriren zu können.

Auf den Befehl des Höchsteinmandirenden wurden am 16. November zwei Infanterie-Divisionen und die Schützenbrigade des Gardecorps auf der Chaussee nach Sofia vorgeschoben, um die Balkanpässe zu besetzen und den Verstärkungen entgegenzutreten, die von Osman Pascha von Sofia her erwartet wurden. Jene Gardetruppen wurden in der Cerntrungslinie durch die neu herangekommene 2. und 3. Grenadier-Division ersetzt.

Das linke Ufer des Widflusses besteht aus einer übersichtlichen, ziemlich flachen Ebene, welche durch directes Feuer auf weitem Abstände bestrichen werden kann, weshalb man für die Aufstellung der Grenadiere Punkte wählen mußte, die drei bis vier Werst vom Wid entfernt waren. Dahingegen befanden sich unsere Logements in dem bergigen, durchschnittenen Terrain auf dem rechten Widufer meistens nur einige hundert Schritt von den feindlichen Stellungen.

Gegen alle unsere Unternehmungen und Annäherungsversuche wurde türkischerseits der hartnäckigste Widerstand geleistet. Durch Ueberraschung etwas zu erreichen war unmöglich. Auf alle partiellen Angriffe unsererseits antworteten die Türken augenblicklich mit einem furchtbaren, verheerenden Gewehrfeuer. Der Feind zeigte nicht die geringste Spur von Demoralisation. Die Zahl der Ueberläufer war nicht bedeutend; die Gefangenen, die gemacht wurden, waren gut gekleidet und wohlgenährt. Dennoch konnten, wie aus allen an mich gelangenden Nachrichten abzunehmen war, die Verpflegsvorräthe der Türken in Plewna nicht länger als bis zu Ende December reichen. Der Winter kam heran, die Ge-

mäther, die überdies durch die Nachricht von der Einnahme von Kars erregt worden waren, wurden ungebürlich. Der Sturm wurde für das einzige Mittel zur Bezwingung von Plewna angesehen. Ich aber widersetzte mich dem mit aller Energie, mich auf meine Ueberzeugung stützend."

Nachdem der Generaladjutant Todleben in seinem Briefe ferner darauf hingewiesen, daß die russischen Infanterie-Divisionen, welche nach dem abgeschlagenen Sturm vom 11. September auf 4—5000 Mann zusammengeschnitten waren, im November durch das Eintreffen der Ersatzmannschaft ihren normalmäßigen Stand von 10,000 Mann erhalten hatten, und daß das Cerntrungs-Corps um diese Zeit eine Stärke von 112,000 Mann mit 510 Geschützen erreichte, fährt er folgendermaßen fort: „Ich hatte zwei Ziele im Auge :

1. Osman Pascha am Ausbrechen zu hindern und ihn durch Aushungerung zu zwingen, sich mit der gesammten Garnison von Plewna gefangen zu geben;

2. das Cerntrungs-Corps von Plewna zu schonen und zu verstärken, um es in den Stand zu setzen, die übrigen Corps durch Zuführung von Reserven so stark zu machen, daß sie aus der defensiven Stellung, in der sie sich befanden, zu entschiedenen Angriffsbewegungen übergehen könnten.

Nach der Capitulation, und nachdem sie die Waffen gestreckt hatten, standen die türkischen Truppen schwelgend und würdevoll in Gruppen unter der Bedeckung unserer Soldaten. In diesen Leuten waren nur schwer dieselben Krieger wiederzuerkennen, welche noch vor nicht langer Zeit uns einen so hartnäckigen Widerstand geleistet hatten. Voll Ergebung in ihr Geschick schienen sie dankbar zu sein für jede Aufmerksamkeit, die ihnen von unserer Seite gezeigt wurde. Die türkischen Offiziere erklärten einstimmig, daß die Armee von Plewna aus Elite-Truppen bestanden hätte, und daß von dem Augenblick an, wo sie genöthigt war, die Waffen niederzulegen, die übrigen Heere des Sultans keinen bedeutenden Widerstand mehr leisten würden."

Generaladjutant Todleben berichtet dann, daß er Osman Pascha gefragt habe, ob er davon Kenntniß erhalten, daß vor Plewna um die Mitte des Monats October so bedeutende Verstärkungen angekommen wären, daß wir seine Verbindungen bedrohen konnten, noch bevor wir uns jenseits des Wid festgesetzt hätten. Er antwortete darauf zustimmend. Ich bemerkte, daß ich erwartet habe, er werde diesen Moment benutzen, um Plewna zu verlassen und in der Richtung auf Sofia sich nach den Balkanpässen zurückzuziehen, und fügte hinzu, daß er auf diese Weise nicht nur seine Armee retten, sondern auch abermals unsern Vormarsch habe aufhalten können, indem er eine Position einnahm, welche der von Plewna an Stärke sicherlich nichts nachgegeben habe. Osman erwiderte, daß er um jene Zeit noch Vorräthe im Ueberfluß gehabt, daß ein vorzeitiger Abzug seine militärische Ehre beeinträchtigt und daß man ihn überdies in Konstantinopel dafür zur Rechenschaft gezogen haben würde. Außerdem erwartete er, daß von unserer Seite ein neuer energischer Angriff ausgeführt würde, und er düstete darnach von ganzem Herzen, indem er völlig davon überzeugt war, er werde, Dank der den Besetzungsanlagen gegebenen Erweiterungen, einen solchen Angriff zurückschlagen und uns dabei noch bedeutendere Verluste zufügen als am 11. und 12. September. Durch Erreichung eines solchen Erfolges würde er (daran zweifelte er nicht im mindesten) in den Stand gesetzt werden, sich durchzuschlagen zu können, wenn seine Vorräthe aufgezehrt wären.

Zum Schluß vergleicht General Todleben die Eroberung von Kars durch einen Sturm mit der Einnahme von Plewna mittelst Einschließung; indem er darauf hinweist, daß ein und dasselbe Ziel durch verschiedene Mittel erreicht wurde, bemerkt er, daß der ungewöhnliche Erfolg der russischen Truppen vor Kars zum Theil durch die völlige Niederlage der Armee Muhtar Paschas im offenen Felde zu erklären ist. —

Soeben gelangte zur Ausgabe und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow.

Die Feldherrenkunst des neunzehnten Jahrhunderts.

3. vermehrte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. In zwei Bänden.

Erster Band. Mit 2 Tafeln 1792—1815. Preis Fr. 9, und Zweiter Band: 1. und 2. Lieferung. Preis Fr. 1. 50.

Da das vollständige Manuscript ausgearbeitet in den Händen des Verlegers liegt, so erleidet der Druck nach dem frühen Hinschiede des um die Kriegswissenschaft so verdienstvollen Verfassers keinerlei Störung.

Zürich, im September 1878.

Fr. Schulthess.